

hessen Sehnsucht
en“ als „Rückgrat
“ kritisiert.

tert der Autor Ge-
und unterscheidet
der „Gleichheits-
Freiheitsfreunde“.
eilungsgerechtig-
letztere an „Chan-
siert. Wo die Sym-
en, bleibt dem Le-
ne annähernd glei-
n Talente und Be-
ung zu bringen, ist
setzung einer an-
tlichen sozialen
ale Gerechtigkeit
m richtig verstan-
t. In diesem Sinne
nd zu dem marktli-
nd Vorbild Fried-
- soziale Gerech-
klusion.

il freiheitsdienli-
Sozialstaat“, wie
stellt, beruht des-
auf einer „von kul-
schen Vorausset-
rundversorgung“,
ken und hinrei-

Ausbildungssys-
ktiven“ Beschäfti-
auf ausgerichtet ist,
ffen. Im Vorwort
n „politikphiloso-
belehren, aber
e. Dieses Verspre-
Werner Bührer

Krisen-Know-how für jedermann

Der Ball ist rund, und das Spiel dauert 90 Minuten“ – dieser Spruch von Sepp Herberger, dem Trainer der legendären deutschen Fußball-Weltmeistermannschaft von 1954, hat sich im Gedächtnis vieler Menschen eingegraben. Wie im Fußball gibt es auch in der Wirtschaft einfache Wahrheiten, die jedoch viel weniger kennen, obwohl sie für ihr Wohl und Wehe wesentlich wichtiger sind als Fußballweisheiten. Schulden und Vermögen wachsen immer parallel, gehört beispielsweise zu diesem Repertoire. Solche ökonomischen Zusammenhänge stehen im Zentrum des lesenswerten Buches „Retten wir den Euro“ von Christian Felber, dem bekanntesten Gesicht der Nichtregierungsorganisation Attac in Österreich.

Nüchtern dekliniert der Nichtökonom vier mögliche Rettungsstrategien für die verschuldeten europäischen Staaten durch: Die derzeitig von Europas Regierungen praktizierte Übernahme der Schulden von Staaten durch andere Staaten lehnt er ab, weil ein finanzieller Rettungsschirm „die RetterInnen mit in die Tiefe reißen könne“; Schulden einfach zu streichen, hält er für gefährlich, weil die systemrelevanten Banken, die dann dadurch gefährdet sind, die Staaten mit in die Insolvenz reißen könnten. Letztlich warnt Christian Felber aber auch davor,

Schulden durch eine höhere Inflation abzubauen.

Er plädiert für eine Rückzahlung der Schulden durch die Regierungen und rechnet vor, dass und wie die europäischen Staaten innerhalb eines Jahrzehnts ihren Schuldenberg durch eine Erhöhung der Steuern auf ein erträgliches Maß von 60 Prozent des Bruttoinlandsprodukts reduzieren können. Deswegen hat sich Felber intensiv mit der Steuerwirklichkeit und der Vermögensentwicklung beschäftigt: die privaten Vermögen übersteigen die weltweiten Staatsschulden um das Fünffache. Felber plädiert für ein paralleles Zurückfahren von Schulden und Vermögen durch eine Besteuerung, insbesondere von Finanztransaktionen, Vermögen und Gewinnsteuern. Detailliert rechnet er vor, wie viel bereits bei einem Steuersatz von einem Prozent allein bei den zehn Prozent höchsten Vermögen zu holen ist.



Christian Felber: Retten wir den Euro! Deuticke Verlag, Wien 2012. 160 Seiten. 10 Euro.

Als kurzfristige Überbrückungsmaßnahme, bis solche Steuern eingeführt werden, plädiert er für eine Garantie der Europäischen Zentralbank für Anleihen derjenigen Euro-Staaten, die sich zu einer Vermögensteuer entschließen, um die Krise zu überwinden. Felber freut sich sichtlich über die für ihn überraschende Schützenhilfe der Unternehmensberatung Boston Consulting, die mit dem Vorschlag einer einmaligen Steuer von 34 Prozent auf alle privaten Vermögen in der Euro-Zone wesentlich radikalere Geschütze auffährt als der Attac-Aktivist.

Kurz, zu kurz, geht der Autor auf die Steuergeschichte ein und schildert, wann und wie die US-Regierung in Notzeiten radikale Steuererhöhungen für Vermögende eingeführt hat. Nach dem Zweiten Weltkrieg erhöhte die US-Regierung den Spitzensteuersatz auf 90 Prozent – zwei Jahrzehnte blieb es dabei.

Wenn der Krisenherd im europäischen Gebäck gelöscht ist, dann hält der Autor eine Reform des europäischen Hauses für notwendig. Allein schon deshalb, um den Souverän künftig entscheiden zu lassen. Dann hält er auch Mehrheiten für andere, seiner Meinung nach notwendige Reformen für möglich, insbesondere solche des Finanzmarktes: Dabei will er gleich eine ganze Reihe von Institutionen abschaffen, unter anderem Fonds und Börsen und bestimmte Finanzprodukte wie Derivate. Überflüssig würden dadurch auch gleich die Ratingagenturen, schreibt Felber, dem ein verständliches Werk gelungen ist. *Caspar Dohmen*